

Conductor's Note

The sons of Bach... Carl Philipp Emanuel and Johann Christian!...perhaps also Wilhelm Friedemann. But Johann Christoph Friedrich? Who in the world is he? With a certain scepticism we open the score and read—with growing delight. For a connoisseur finds there a humorous, charming yet really modest man, making his way, carefully in a period of upheaval, between the learned style of his father and a world increasingly seeking entertainment. Ten symphonies, all with their own completely individual character and pleasing surprises. For me and the Leipzig Chamber Orchestra there were three days of recording in the late summer of 2008 that were full of musical enjoyment and good humour. Thanks, Johann Christoph Friedrich! And a real shame that so much of your work seems to be lost.

In the last movement of the Symphony in C major the reader of the score meets, in bars 61–68, a sudden stylistic change that calls for an interpretative opinion. At the beginning of the movement Bach writes in an elegant, chordal style, with a lively bass part and the rhythmic finesse typical of a baroque dance. The melodic lines move principally by step and there are the beginnings of a 'learned' fugato (bars 45 ssq.)—in other words music for the educated, for the nobility. All of a sudden the bass movement stops and we hear, over a drone bass, just two chords (dominant—tonic) and in the violins a folk-style melody based on thirds with very narrow compass and almost comic consistently monotonous articulation, sometimes in sharp dissonance with the flute, which here takes over the melodic lead (which is in instrumental technique also a characteristic of folk-music). Basically the voice-leading in these four bars is dominated by the tritone, which sounds softly and then is repeated still more softly (the only *pp* point in the movement). The effect is almost of a *lontano*—but there is a sudden *forte* in the previous, elegant style, that leads, in a 'close-up' to the end of the movement.

What can be suggested as the explanation of this sudden and short change of style?

A slight diversion: On the home-page of Buckeburg Castle there are some very fine pictures of the buildings. Characteristic of the architecture is the fairly small but sonorous inner courtyard with windows to the main hall.

I have the idea that the staff of Buckeburg Castle listened with astonishment and delight to the music of Court Chapel. In summer the windows looking onto the courtyard surely stood open and gave the world outside a short glimpse of the high school of music; for some, perhaps, it brought a desire to join in, without these people having the background. But so a little gentle 'joint improvisation', only one had to stop at the right time with the orchestra, otherwise...

And so, it could have happened, after the orchestra in bar 60 had 'stopped' with a distinct cadence. Through the windows from the courtyard into the hall sounded a 'simple' folk-style music, but in the right key, that was even softer when it was repeated. ('Are they still playing up there...?'), In the hall the conductor, with a broad smile, provides the final cadence. In the repetition can be heard how the musicians echoed more distantly through the doors into the courtyard.

J.C.F. Bach's music is in general so good-humoured that I almost see him as having something of the humour of Haydn, and to underline the character of the 'other world' I have asked the players, as an experiment, rather to exaggerate articulation in the four bars and also to use a slightly 'folk-style' intonation. Not so simple, but after a couple of test runs the passage appealed so greatly to the players and the conductor that, after some thought, we decided to let this experiment stand.

Morten Schuldt-Jensen

Die Bachsöhne...

Carl Phillip Emmanuel und Johann Christian!...vielleicht noch Wilhelm Friedemann.

Aber Johann Christoph Friedrich? Wer in aller Welt ist er? Mit ziemlicher Skepsis öffnet man die Partitur und liest—mehr und mehr erfreut. Denn ein Könner begegnet einem, ein humorvoller, charmanter, trotzdem recht bescheidener Mensch, in einer Umbruchszeit mit Sorgfalt und Augenzwinkern navigierend, zwischen dem gelehrten Stil des Vaterhauses und einer zunehmend unterhaltungssüchtigen Umwelt. Zehn Sinfonien, alle mit einem ganz eigenen Charakter und angenehmen Überraschungen.

Für mich und das Leipziger Kammerorchester waren es drei Aufnahmetage im Spätsommer 2008 voll mit Musizierspaß und guter Laune. Danke, Johann Christoph Friedrich! Und echt schade, dass soviel von deinem Opus anscheinend verschollen ist.

Im letzten Satz der C-Dur-Sinfonie begegnet dem Partiturläser (T. 61–68) eine plötzliche stilistische Veränderung, die eine interpretatorische Stellungnahme fordert.

Am Anfang des Satzes schreibt Bach in einem eleganten, akkordreichen Stil mit einer lebendigen Bassstimme und Barocktanz-idiomatischen, rhythmischen Finessen. Die Melodielinien bewegen sich hauptsächlich schrittweise und es gibt Ansätze zu einem „gelehrten“ Fugato (T. 45 ff)—mit anderen Worten: Musik für Gebildete, für den Adel.

Mit einem Mal hört die Bassbewegung auf, über einem Bordun-Bass hören wir nur zwei Akkorde (Dominante—Tonika) und in den Geigen eine volkstümliche, terzbasierte Melodie mit sehr geringem Umfang und fast komisch konsequenter, einförmiger Artikulation, gelegentlich in scharfer Dissonanz mit den Flöten, die hier melodisch die Führung übernehmen (was instrumententechnisch auch eine eher volksmusikalische Disposition ist). Aufgrund der Stimmführung dominiert der Tritonusklang in diesen vier Takten, die leise klingen sollen und darauf noch leiser (die einzige pp-Stelle in dem Satz) wiederholt werden. Der Effekt ist quasi ein „lontano“—plötzlich setzt aber ein forte ein in dem vorherigen, eleganten Stil und führt demonstrativ und „in Nah-Aufnahme“ den Satz zu Ende.

Was kann man sich als Erklärung für diese plötzliche und kurze Stiländerung vorstellen?

Ein kleiner Umweg: Auf der Homepage des Bückeburger Schlosses findet man einige sehr schöne Abbildungen von den Gebäuden. Charakteristisch für die Bauweise ist der ziemlich kleine aber klangvolle Innenhof mit Fenstern zu den Sälen.

Ich stelle mir vor, dass die Belegschaft des Bückeburger Schlosses mit Staunen und Freude der Musik der Hofkapelle zugehört hat. Im Sommer standen die Fenster zum Schlosshof sicherlich offen und haben der Außenwelt einen kurzen Einblick in die hohe Schule der Musik gegeben; bei einigen vielleicht sogar Lust zum Mitspielen veranlasst, ohne dass diese unbedingt die Grundvoraussetzungen gehabt hätten. Aber so ein bisschen leise „Mit-Improvisieren“ geht ja auch, nur muss man rechtzeitig mit dem Orchester aufhören, sonst...

Und so—wie in die Pause reingespielt—kann es ja geklungen haben, nachdem dass „Hauptorchester“ in Takt 60 mit einer deutlichen Kadenz „aufhört“. Durch die Fenster erklingt vom Hof in den Saal eine „einfache“ volkstümliche aber in der Tonart abgestimmte Musik, die in der Wiederholung noch leiser wird. („Spielen sie noch da oben...?“) Im Saal setzt der Kapellmeister breit lächelnd die Kadenz noch einmal im Anschluss an. In der Wiederholung hört man, wie sich die Musikanten im Hof nachhallend durch die Pforte entfernen.

J.C.F. Bachs Musik ist allgemein so gut gelaunt, dass ich ihm fast diesen Haydn-ähnlichen Spaß zutraue, und um den schon vorhandenen Charakter der „anderen Welt“ zu unterstreichen, habe ich die Musiker versuchsweise gebeten, die Artikulation in den vier Takten etwas zu übertreiben und dazu auch ein wenig „volkstümlich“ zu intonieren. Nicht so einfach, aber nach ein paar Testläufen trug die Stelle so erheblich zur guten Laune des Orchesters und des Dirigenten bei, dass wir uns nach einigen Bedenken doch dafür entschieden haben, dieses Experiment in der Aufnahme stehen zu lassen.

Morten Schuldt-Jensen

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Fürstlichen Schlossverwaltung Bückeburg